



Feature / Hörspiel / Hintergrund Kultur

Das Feature

Tschernjajew erzählt

Wie Gobatschows Berater die deutsche Einheit erlebte

Von Mario Bandi und Ulrike Bajohr

Regie: Mario Bandi

Produktion: Dlf 2007

Erstsendung: 23. März 2007, 19.15 Uhr

Wiederholung: 14. April 2020, 19.15 Uhr

Es sprachen: Kerstin Fischer, Agnes Pollner, Josef Tratnik, Jürg Löw, Wolfgang Condrus, Franz Laake, Martin Schaller und der Autor

Ton und Technik: Claus Peter Heieck und Petra Pelloth

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden.

Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

©  Deutschlandradio

- unkorrigiertes Exemplar -

Musik: Mix aus Sowjethymne- und DDR-Hymne

Tschernjajew / Tagebuch:

Moskau, 5. Oktober 1989

Michail Sergejewitsch fliegt morgen in die DDR, zum 40jährigen Jubiläum. Hat gar keine Lust. Zweimal rief er mich an: sagte mir, er hätte den Text der Ansprache noch mehrmals gebügelt – er werde doch genauestens unter die Lupe genommen.

Zur Unterstützung Honeckers werde er kein Wort verlieren, aber die Republik und die Revolution... Es kursiert die Information, dass während der Anwesenheit Gorbatschows die Mauer erstürmt werden könnte.

Musik hoch.

Erzähler:

Im Herbst 2006 erschienen in Moskau zwei Bücher, die in Russland niemanden hinter dem Ofen hervorgehört haben. Zwei Protokollbände, verlegt von der Gorbatschow-Stiftung: Sitzungen des Politbüros des ZK der KPdSU allgemein und speziell Materialien zur deutschen Frage. Die Notizen dafür stammen von den drei Beratern Gorbatschows. Ich sehe sie an den Wänden des Tagungsraums sitzen – ich kenne den Raum aus dem Fernsehen – ich sehe sie also sitzen und hastig den Gang der Geschichte mitschreiben. Die Geheimnisse des Kreml! Das hatte vor Gorbatschow kein Gensek, pardon, das ist Parteijargon, kein Generalsekretär erlaubt.

1500 Druckseiten lieferten Georgi Schachnasarow, Wadim Medwedew und Anatoli Tschernjajew.

Sprecherin :

Tschernjajew erzählt.

Wie Gorbatschows Berater die deutsche Einheit erlebte.

Von Mario Bandi und Ulrike Bajohr

Atmo Moskau

Erzähler:

Anatoli Sergejewitsch Tschernjajew gehört zu denen – sind es viele, sind es wenige, wen interessiert das noch in Russland? – die bis heute hinter Gorbatschow stehen. Von 1985 bis 1991 beriet er Gorbatschow in außenpolitischen Fragen, er hielt sich immer in dessen Schatten, kaum jemand von uns Zeitgenossen nahm ihn wahr.

Er jetzt veröffentlichte er seine Tagebücher aus der Zeit der Perestroika und das Buch „Sechs Jahre mit Gorbatschow“.

Sprecher Tschernjajew / Tagebuch:

28. Oktober 1988. Seine Ideen sind im Grunde nicht neu: freie Wahlen, freies Denken, Verzicht auf Atomwaffen, gegenseitiger Respekt, ein „europäisches Haus“. Neu ist, dass einer, der vom sowjetischen Marxismus-Leninismus, von einer stalinistischen Gesellschaft, geprägt ist, an die Spitze des Staates gelangt und beginnt, solche Ideen

durchzusetzen. Nachts liest er gewöhnlich Zeitung. Danach ist er verärgert und schimpft. Ich sehe, dass eine gründliche und ernsthafte Umbewertung unserer Vergangenheit und unserer Dogmen Einfluss auf ihn ausübt. Von Lenin wendet sich Gorbatschow nicht ab, aber Stalin kritisiert er scharf.

Erzähler:

Im Dezember 2006 begegne ich in der edel designten Etage der Gorbatschow-Stiftung in Moskau einem weißhaarigen, ein wenig gebrechlichen alten Herrn, er ist Mitte 80. Es gehe ihm schlecht, mehr als eine Stunde werde er nicht sprechen können. Wozu auch, man könne doch alles nachlesen...

Sprecher Tschernjajew/ O-Ton :

Ich habe alles in meinen Tagebüchern festgehalten, und dazu stehe ich. Ich kenne nichts anderes.

Erzähler:

Ich bin sein Landsmann, doch komme ich diesmal aus Berlin. Nur dank Gorbatschow, beteuere ich, lebe ich ein Leben, das unter Breschnew undenkbar gewesen wäre. Tschernjajew wird milder. Na gut. Wo fangen wir an? Wir reden von Deutschland? Also beim Mauerbau.

Sprecher Tschernjajew/O-Ton :

Ich habe von 1958 bis 1961 bei einer Monatszeitschrift mit dem Titel "Probleme des Friedens und des Sozialismus" gearbeitet, die hatte ihren Sitz in Prag.. Alle Informationen über die Mauer bekamen wir von den DDR-Bürgern in der Redaktion. Da saßen Abgesandte von zehn kommunistischen Parteien, aus zehn Ländern, und die waren natürlich höchst verschieden, aber ich erinnere mich daran, dass die Mehrzahl von ihnen intern sehr zynisch, sehr ironisch den Bau der Mauer kommentierten. Ulbricht hatte ja so eine Idee von den zwei Nationen in einer Kultur. Das war ja absurd - wie sollte man Hegel oder Goethe teilen? Wie teilt man Nietzsche und so weiter. Das kam mir sehr primitiv vor. Besonders für eine Kultur wie die deutsche, mit ihrer langen Tradition. Und wir sollten diese Idee in unserer Propaganda verbreiten. Ich erinnere mich ganz genau an dieses abfällige Lächeln, an den Spott über die Idee der zwei Nationen.

Erzähler:

Als ich zum ersten Mal in der DDR war, führten mich meine Freunde sofort zum „antifaschistischen Schutzwall“ und schilderten lebhaft, wie sie einst das Konzert von Michael Jackson hinter der Mauer live mithören konnten. Ich habe sie darum beneidet. Ich lebte unendlich weiter von Europa entfernt, am Ural. In meiner Sowjetschule war die Mauer gar kein Thema. Es gab sie. Punkt.

Ein Jahr nach dem Mauerbau, 1962, wechselt Tschernjajew in die Auslandsabteilung des ZK der KPdSU. Das war ein Jahr vor meiner Geburt

Sprecher Tschernjajew/O-Ton

Wir hatten dort eine Konsultationsgruppe, die aus sehr gebildeten Leuten mit sehr freien Meinungen bestand. Sie haben sehr wohl gewusst, dass die Deutschen sich eines Tages wieder vereinigen werden.

Ich hatte für meine Haltung auch persönliche Gründe. Meine Mutter war, seit ihrer Zeit als Gymnasiastin vor dem ersten Weltkrieg, eng mit einer deutschen Familie befreundet, einer großen deutschen Unternehmerfamilie in Russland.

In meiner Kindheit standen bei uns zu Hause viele deutsche Bücher, viele Fotos, eine Menge Andenken. Auch in der Schule habe ich Deutsch gelernt, ich hatte keinerlei Abneigung gegen das "Deutsche". Dann war ich 4 Jahre im Krieg, ich kämpfte, wie es sein musste, ich war 20 damals, und ich sah den Schrecken des Krieges, aber ich kann nicht sagen, dass mir der Krieg einen Hass gegen die Deutschen als Volk eingeimpft hat. Nicht einmal gegen deutsche Soldaten, nicht einmal das. In der Regel gab es kaum Brutalität von einfachen deutschen Soldaten gegen die Zivilbevölkerung.

Erzähler:

An der Stelle würden sich meine Freunde in Berlin sehr wundern.

Aber ich muss jetzt erst vom 11. März 1985 reden. An dem Abend hieß es im Fernsehen:

Atmo: Wremja

Sprecherin:

Auf Vorschlag des Mitglieds der Politbüros, Andrej Gromyko, wurde Michail Sergejewitsch Gorbatschow einstimmig zum Generalsekretär des ZK der KPdSU gewählt.

Erzähler

Einstimmig natürlich. Das hat uns nicht weiter gewundert, aber dann...

Das erste, was der neue Gensek gesagt hat, war: So kann es nicht weitergehen! Das war der Start der Perestroika. Und Tschernjajew wurde Gorbatschow zu Seite gestellt.

Sprecher Tschernjajew/O-Ton :

Ich war als Berater für Außenpolitik bei allen Politbürositzungen dabei. Eine „deutsche Frage“ wurde im Politbüro des Öfteren besprochen. 1986 herrschte die Meinung vor, dass wir auch die Beziehungen zur Bundesrepublik, vor allem die wirtschaftlichen, entwickeln müssen, nicht nur die Beziehungen zur DDR. Die BRD müsste unser Haupthandelspartner im Westen sein.

Als ich bei Gorbatschow zu arbeiten anfang, habe ich aufmerksam registriert, wie er selbst diese Frage beurteilte. Denn er hatte andere Erfahrungen, er war als Kind in der von den Deutschen okkupierten Zone im Kuban-Gebiet. Und trotzdem, glaube ich, hatte er auch keine mentale oder politische Aversion gegen Deutsche, gegen das Deutsche im Allgemeinen.

Atmo Wremja

Sprecherin:

Am 23. April 1985 unterstrich Generalsekretär Michail Gorbatschow vor dem Plenum des ZK der KPdSU:

Sprecher Gorbatschow:

Der Sowjetstaat unterstützt unbeirrt das Recht aller Völker, ohne Einmischung von außen ihre soziale und wirtschaftliche Gegenwart selbst zu bestimmen und ihre Zukunft aufzubauen. Versuche, dieses souveräne Recht zu bestreiten, sind auf Dauer erfolglos.

Erzähler:

Also ich war damals ein durchschnittlicher Sowjetstudent, ich habe die Rede nicht gelesen. Die Lektüre der „Prawda“ hielt ich für gesundheitsschädlich, und im Übrigen konnte man solche Äußerungen des Gensek doch nur für Demagogie halten. Schließlich war der Afghanistankrieg in vollem Gange, und noch sprach man nur hinter vorgehaltener Hand von den Zinksärgen, die heimlich zurückgeschickt wurden. Mir stand die heilige Pflicht des Wehrdienstes noch bevor.

Sprecher Tschernjajew/O-Ton:

Sehen Sie, da hatten wir schon zu Frankreich sehr gute, fast herzliche Beziehungen, mit England lief es auch gut.

Die Italiener wollten unbedingt zu uns kommen, die Spanier, mit Gonzales hat sich Gorbatschow befreundet. Zu den USA entstanden neue Kontakte, und Deutschland blieb immer noch abseits von dieser neuen Politik.

Und dann passierte es, dass sich Helmut Kohl in einem Interview dazu verstieg, die propagandistische Meisterschaft von Gorbatschow mit der von Goebbels zu vergleichen. Klar, das hat Gorbatschow sehr aufgebracht. Und man beschloss, sich gegenüber Deutschland sehr kühl zu verhalten.

Atmo Kohl- entschuldigt sich vor dem Bundestag wegen Goebbels-Vergleich in Newsweek**Erzähler:**

Am 27. März 1986, so notiert sich Tschernjajew, eröffnet Gorbatschow während der Politbürositzung sein politisches Spiel mit den Deutschen.

Sprecher Gorbatschow :

Wir müssen davon ausgehen, dass die BRD bedeutendes Gewicht hat, das müssen wir beachten. Wir dürfen es mit der Abkühlung nicht übertreiben. Unsere Linie gegenüber der BRD muss auch die DDR berücksichtigen. Der Druck der wirtschaftlichen Faktoren könnte manche in Berlin... in die Arme der BRD treiben. Aber noch keine Kontakte auf höchster Ebene zur BRD anknüpfen. Der Kanzler braucht noch ein wenig Nachhilfeunterricht.

Sprecher Tschernjajew/O-Ton :

Aber daneben lief die Sowjetpropaganda weiter. Sie stellte Westdeutschland als ein Nest des Revanchismus und als Lakai des amerikanischen Imperialismus dar.

Die Propaganda hat ja nicht nur breite Schichten der Bevölkerung beeinflusst, sondern auch die Regierenden. Sie waren in der eigenen Propaganda gefangen, in der antirevanchistischen und folglich antideutschen Propaganda. Das war alles eins. Die Verbrechen der Deutschen an unserem Land boten ja reichlich Material, damit konnte man jeden Sowjetbürger erzürnen. Unter diesen Umständen war es ziemlich schwer, auf der ganzen Linie neue Beziehungen zu Westdeutschland zu etablieren. Andererseits war es unmöglich, gleichzeitig Kontakte auf höchster Ebene zu pflegen und sich weiter in der alten Weise zu benehmen.

Sprecher Gorbatschow:

Kohl haben wir in die Ecke getrieben. Jetzt in Ruhe überlegen! Ihm nicht bei den Wahlen helfen! Etwas in der Wirtschaft unternehmen. Hier liegt unser Interesse besonders auf dem Gebiet der Kernenergie. Wir behalten uns vor, alle Vorschläge zu prüfen – wenn die andere Seite auch Verständnis zeigt. Die Sozialdemokraten spielen ein feines Spiel, die zielen auf Wiedervereinigung. Klar. Das sehen wir doch.

Sprecher Tschernjajew /O-Ton :

Aber dann tat die deutsche Seite erste Schritte, das Eis aufzutauen. Hier hat Genscher eine große Rolle gespielt. Er blickte voraus und handelte sehr weise. Er wollte unbedingt nach Moskau kommen, um ein direktes Gespräch zu führen.

Er initiierte den Besuch von Weizsäcker in Moskau, er ist ein kluger, intelligenter Mensch, er hat Gorbatschow sehr beeindruckt, uns alle. Die beiden - Genscher und Weizsäcker, sprachen nicht von Wiedervereinigung. Sie haben nur ironisch von der Mauer als von einer unnatürlichen Erscheinung geredet, dass damit etwas geschehen muss, und Gorbatschow hat seine berühmte Formel entgegnet, dass die Mauer unter bestimmten historischen Umständen gebaut worden ist, und wenn diese historischen Umstände sich ändern, dann werden wir darüber nachdenken, was wir mit der Mauer machen. Von ihrem Abbau könne momentan keine Rede sein.

Atmo Weizsäcker in Moskau**Sprecher Gorbatschow:**

Unseren Freunden werde ich folgendes sagen: Kohl haben wir nun lange genug kalt gestellt. Die BRD interessiert sich für Kontakte zu Ost-Europa. Wir sind dafür, obwohl uns ihre Absichten klar sind.

Honecker wird ungnädig, wenn wir von der Mauer sprechen. Also muss man etwas geschickter über die Prozesse reden, die unvermeidlich sind.

Erzähler

Im September 1986 redet Gorbatschow mit seinen Beratern davon, dass die DDR dem Westen schon rein wirtschaftlich nicht mehr lange standhalten können!

Im Dezember desselben Jahres spricht er auch über uns in seiner Weise Klartext. Dafür wäre unsereins als „Antisowjetschik“ herzlich von den Genossen des KGB eingeladen worden.

Sprecher Gorbatschow:

Guckt euch unsere Minister an! Und besonders ihre Umgebung! Die richten unsere Ziele zugrunde. Alle 70 und älter, alles Faulenzer! Im Außenministerium sind alle miteinander versippt und verschwägert, 800 Mann!

Und in den Botschaften? Knaben, die sich vor allem aufs Einkaufen verstehen. In manchen Botschaften wird hauptsächlich getrunken und gefeiert!

Überall im Lande sitzen kleine Fürsten, alles hängt von ihnen ab – alle sind ihnen verpflichtet.

Erzähler :

Kommt ein Ausländer aus dem Westen und sagt, ihr seid doch sehr glückliche Menschen!
 – Wieso denn das?! – Ihr habt keine Ahnung, wie dreckig es euch geht. – Perestroikawitz.

Sprecher Gorbatschow:

Karrieristen drängen in die Partei, Parteilose werden nicht befördert. Die Hauptsorgen des Offizierskorps: Jagen und Angeln!
 Das KGB klagt permanent, dass es zu wenig Gefängnisse gibt, muss man neue Straflager bauen lassen? Und wer sind die Richter? Halbe Analphabeten!
 Waren für 10 Milliarden werden bei uns auf dem Schwarzmarkt umgesetzt. Und ihr sucht diesen Waren, wo? Im Politbüro? Sollen wir hier Strümpfe stricken!
 Moskau riecht immer noch nach gar nichts! Ich meine leckere Pirotschki, Süßigkeiten und so was! Es müssen statt Büros Cafés her – mit Bliny, Tschebureki...
 Die jungen Leute können nirgendwo sitzen, sie stehen in den Hauseingängen herum!
 Das Leben fordert seinen Tribut: wir haben im Ergebnis Schattenwirtschaft und Dieberei.

Erzähler:

Soviel zu Gorbatschows Neuem Denken, gerichtet an die Adresse der jungen Parteilite. Ich kann nicht erkennen, dass Gorbatschow den Afghanistankrieg schnell beenden will. Im Desaster von Tschernobyl versagt er kläglich, und sein Kampf gegen Alkoholismus bewirkt, dass die Leute mehr selber brennen.
 Schewardnadse, der Außenminister Schewardnadse, bringt am 12. Februar 1987 auch ein Signal neuen Denkens mit - ausgerechnet von den Genossen aus der DDR-Hauptstadt.

Sprecher Schewardnadse:

Die Idee der vereinten deutschen Nation lebt auch im Verstand der Kommunisten. Sie liebäugeln mit den Westdeutschen. Und das nicht aus wirtschaftlichem Interesse. Die Kollegen fürchten Honecker. Alles, was er sagt ist die Wahrheit in letzter Instanz. Und auf dem Schwarzmarkt verkauft man die Rede von Gorbatschow zu einem guten Preis.

Erzähler:

Das wundert den Gensek nicht. Anfang 1987 schreibt Tschernajew folgende Gorbatschow-Äußerung auf:

Sprecher Gorbatschow:

Honecker und andere wenden sich von uns ab. Eine Folge davon, dass wir in der Wirtschaft nicht besonders erfolgreich sind. Wir liefern keine gute Technik und Technologie - also haben sie sich im Westen verschuldet. Aber wir können nicht als Antwort Öl und Gas abdrehen. Man darf nicht denken, sie nicht mehr unsere Freunde. Wenn eine Zusammenarbeit mit der BRD möglich ist, sollten wir zugreifen. In militärischer Hinsicht ist das von großer Bedeutung, insbesondere im Sinne unserer Linie, an den beiden deutschen Staaten als dem Ergebnis des Krieges festzuhalten. Wir haben ihnen signalisiert, dass wir ihnen sehr weit entgegenkommen könnten. Lasst uns die BRD mit unseren Plänen ruhig etwas aufschrecken, und ganz Westeuropa auch. Das wird auch den sozialistischen Ländern gut tun. Shiwkow träumt davon, dass die BRD sein Bulgarien übernimmt. In der Annäherung zu den Deutschen dürfen wir sogar ein Risiko eingehen.

Sprecher Tschernjajew/O-Ton :

Eine Wiedervereinigung hat niemand in diesen Sitzungen diskutiert. Im Gegenteil, es gab geradezu geächtete westdeutsche Medien wie etwa den „Spiegel“. Der „Spiegel“ galt als äußerst antisowjetisch. Oder manche Politiker, wie Strauß, waren als Revanchisten verschrien, auch einzelne Regierungsmitglieder.

Atmo: Wremja**Sprecherin:**

Im August 1987 finden im Estland Kundgebungen zum Jahrestag des Hitler-Stalin-Paktes statt. Die Demonstranten verlangen nach der historischen Wahrheit.

Im September werden in Moskau und in weiteren Regionen der Sowjetunion Zucker-Marken eingeführt.

Im Oktober gehen in der aserbaidischen Exklave Nagorny-Karabach 200 Menschen auf die Strasse und fordern die Vereinigung mit Armenien

Erzähler:

Das war schon aufregend genug, dazu kam in den nächsten zwei Jahren eine Flut unbekannter, na, jedenfalls bis dahin verbotener Literatur, Kunst, Musik über uns. Es schwirrte einem der Kopf. Auch von den Informationen über die Verbrechen des Sowjetregimes. Wir hatten plötzlich das Gefühl, einer zurückgebliebenen Gattung anzugehören, dem Homo Sowjetikus.

Sprecher Gorbatschow:

Jetzt erfahren wir die Wahrheit über unsere Gesellschaft. Wir kannten sie nie vollständig, sie hat und überwältigt. Wir werden lange brauchen, damit fertig zu werden.

Atmo Wremja**Sprecherin:**

Am 24. Oktober 1988 treffen sich Gorbatschow und Bundeskanzler Helmut Kohl zum ersten Mal in Moskau.

Erzähler:

Tschernjajew, neben Kanzleramtschef Teltschik einziger Zeuge, notiert dieses Gespräch. Kohl habe betont, Abkommen - der Moskauer Vertrag von 1972 - sollten erfüllt werden.

Sprecher Gorbatschow:

Es besteht gar kein Zweifel: Wir sind für gute Beziehungen zu beiden deutschen Staaten, auf gesunder und langfristiger Basis. Die DDR ist unser Verbündeter. Und unsere Linie ist, gute Beziehungen zur BRD aufzubauen. Wir registrieren bei Ihnen eine Verbesserung der Stimmung zugunsten der UdSSR.

Erzähler:

Ja, Sie haben Recht, zitiert das Protokoll dazu den deutschen Bundeskanzler, und Gorbatschow nickt:...

Sprecher Gorbatschow:

Das ist sehr wichtig. Aber es ist nun mal nicht möglich, die Geschichte umzuschreiben. Ganz offen gesagt: wenn die Rede davon ist, die Frage der Vereinigung sei vielleicht in den nächsten 40, 50 Jahre zu lösen, ruft das nicht nur bei uns Reaktionen hervor, sondern auch bei Ihren Nachbarn im Westen. Etwa so: Einerseits wird die Realität akzeptiert, andererseits wird die Vergangenheit reanimiert.

Sprecher Tschernjajew/O-Ton :

Im Laufe der Zeit sprachen sie nicht mehr wie Vertreter zweier feindlicher Lager miteinander, sondern wie ganz normale Menschen. Sie erinnerten sich an den Krieg, an ihre Kindheit.... Kurzum, sie entdeckten, dass der Dialog auf menschlicher Ebene stattfinden muss statt auf ideologischer. Und schon beim ersten Kontakt, beim ersten Gespräch - ich war dabei - wurde mir schlagartig klar, dass diese beiden sehr weit gehen werden in ihren persönlichen Beziehungen. Sie würden in den Beziehungen zwischen ihren Staaten sehr wichtige Rollen spielen. Das war offensichtlich.

Atmo Wremja**Sprecherin:**

Am 30. Oktober 1988 löst die Polizei in Minsk eine Kundgebung der weißrussischen Kulturstiftung auf, 10 000 Menschen werden brutal auseinandergetrieben. Die Kundgebung sei nicht genehmigt gewesen, heißt es.

Der Streit zwischen Aserbaidschan und Armenien um Nagorny-Karabach wächst sich zum blutigen Konflikt aus. Am 5. Dezember 1988 räumt die Sowjetarmee den Leninplatz in Baku von Demonstranten.

Sprecher Tschernjajew/ Tagebuch:

15.November 1988.

Michail Sergejewitsch kehrt von seiner Reise in den Ural sehr zufrieden zurück. Im Flughafen wartet eine böse Nachricht auf ihn. Seine Politbüromitglieder sind in Litauen auf Mahnwachen gestoßen. Auf Plakaten stand: „Russen, haut ab!“, „Weg mit dem Diktat aus Moskau!“, „Sofortiger Austritt aus der UdSSR!“, „Vollständige Souveränität!“ und so weiter. Gorbatschow fragt mich: Will das Baltikum wirklich weg? Ich antworte mit Ja. Er erwidert: Sie werden sterben, wenn sie sich von der Union abtrennen. Das ist doch Selbstbetrug oder Naivität.

Sprecherin:

Im April 1989 jagen Soldaten in Tbilissi eine Demonstration für die Unabhängigkeit Georgiens auseinander. Es sterben 20 Menschen.

(Szene)**Sprecher Gorbatschow:**

Man sagt mir: in Tbilissi ist Armee aufmarschiert. Was soll das? War das nötig? Wozu die Ausgangssperre? Die dortigen ZK Mitglieder sollten unters Volk gehen. Stattdessen saßen sie im Bunker und hofften auf die Soldaten.

Sprecher Ryschkow:

Wir waren in Moskau in diesen Tagen. Was haben wir gewusst? Ich bin der Premier-Minister, was habe ich gewusst? Über die Opfer las ich in der Prawda. Der Gensek erfährt es erst am nächsten Tag! Wie sehen wir vor der sowjetischen Gesellschaft und vor der ganzen Welt aus?! Und überhaupt, wo du hinguckst, alles läuft hinter dem Rücken des Politbüros.

Sprecher Gorbatschow:

Ab jetzt wird die Armee ohne Zustimmung des Politbüros nirgendwo eingreifen!

Sprecher Jasow:

Doch man sollte die Truppen nicht zu weit von Tbilissi zurückziehen...

Sprecher Gorbatschow:

Das einfache Volk spürt keine Erleichterung, ihm fällt es schwer, mit unserer neuen Politik, mit den neuen Werten klar zu kommen.

Uns selbst übrigens auch.

Sprecher Tschebrikow:

Es gibt Probleme mit der Rehabilitation der unterdrückten Völker, mit der Wiederherstellung der deutschen Autonomie an der Wolga, mit der Rückkehr der Tataren auf die Krim, der Messcheten nach Georgien. Wenn die alle jetzt selbst wählen dürfen, müssen wir bald Iwan den Schrecklichen zu Hilfe rufen!

Sprecher Gorbatschow:

Jesus Christus sollten wir anrufen! Wie kriegt man mit fünf Broten fünftausend satt?

(Szene Ende)

Atmo: (DLF, 13.6.89) Gorbatschow hat die Schlacht um die Seele der Deutschen gewonnen. Das Bild einer blonden deutschen Maid in den Armen Gorbatschows und entzückt vom Kuss des Kremlgewaltigen ging durch die Weltpresse. Und schon sind im westlichen Ausland Erstaunen und Misstrauen zu spüren. Gemessen am Schauspiel des G.-Besuchs erscheint der Rahmen, den wir vor 14 Tagen dem neuen am. Präsidenten Bush darboten, geradezu kläglich.

SprecherTschernjajew/O-Ton :

Als Gorbatschow im Sommer 1989 nach Deutschland fuhr, war er regelrecht aufgewühlt. Weder er und noch irgendeiner von uns war auf einen solchen Empfang vorbereitet, wie ihn die Deutschen veranstalteten. Wohin er auch kam - überall hatten sich Menschenmengen versammelt, die ihn mit Hochrufen begrüßten.

Er dachte, er wäre in ein sozialistisches Land gekommen. Nach Bulgarien, oder Ungarn. Der Empfang in Westdeutschland war herzlicher als irgendwo anders.

Sprecher Tschernjajew/ Tagebuch:

2.Januar 1990

Was ist das? Ich habe nur eine Erklärung. Wir wussten nicht, konnten nicht verstehen, was für ein kaltes Grauen wir Europa mit unserer Militärmacht eingejagt haben. '68 in der Tschechoslowakei, mit Afghanistan, mit der Stationierung der SS-20. Wir wollten das nicht wissen, wir wollten unsere Macht demonstrieren. Und nun hat Gorbatschow das alles abgeschafft und unser Land sieht plötzlich normal aus und dazu sehr unglücklich...

Erzähler

Das ist der Sommer, in dem uns meine Freunde in der DDR um unseren aufgeklärten Gorbi beneiden und den Glauben an Honeckers Aufklärung verloren haben. Ich bringe ihnen Sputnik-Hefte mit, ich fühle mich als Bote der Freiheit. Und im Oktober rufen sie in Ostberlin Gorbi, Gorbi und er sagt, dass den das Leben bestraft, der zu spät kommt.

Atmo: (DLF).. Gefahren warten nur auf jene, die nicht auf das Leben reagieren..... Jedes Volk muss selbst bestimmen was notwendig ist, wir kennen unsere deutschen Freunde gut, ihre Fähigkeiten vom Leben zu lernen und die Politik zu korrigieren...

Tschernjajew/O-Ton:

Die Ostdeutschen haben erkannt, dass es mit Gorbatschow keine Wiederholung von Prag 1968 geben würde, unter keinen Umständen. Das bedeutete, die Angst vor den Sowjetpanzern war verschwunden. Im Politbüro hat man diese Frage nicht besonders diskutiert - - was werden wir tun, wenn die sich so oder so benehmen...

Es waren keine Handlungsvarianten geplant. Gorbatschows Standpunkt war: das ist eine Bewegung des Volkes. Und wenn wir bei uns zu Hause Glasnost und Demokratie propagieren, gilt das auch für unsere Außenbeziehungen.

Doch, es gab solche Ansinnen der Einmischung bei der unserer Generalität.

Verteidigungsminister Jasow erzählte mir, er habe gar nicht gewagt, Gorbatschow solche Forderungen vorzutragen, weil er schon vorher die Antwort Gorbatschows kannte. Und die konnte sehr barsch sein.

(Szene)

Sprecher Krjutschkow:

Morgen sollen 500 000 auf die Strasse gehen. In Berlin und in anderen Städten.

Sprecher Gorbatschow:

Hoffst du, Krenz wird durchhalten? Aber ohne Hilfe der BRD werden wir die DDR sowieso nicht über Wasser halten können.

Sprecher Schewardnadse:

Die Mauer sollten wir lieber selber abschaffen...

Erzähler:

Tatsächlich, Schewardnadse wollte lieber selber die Mauer abschaffen! So steht es in Tschernjajews Protokoll!

Ehrlich gesagt, mich hat um diese Zeit kaum berührt, was da in Deutschland abläuft. Bei uns in Moskau ging es buchstäblich um Leben und Tod. Es galt sich zu entscheiden- für

oder gegen Gorbi? Ich hatte nur einen Gedanken: alles, was ich mir unter meiner Zukunft vorgestellt habe, kann ich vergessen.

Tschernjajew/O-Ton:

Ich habe Gorbatschow immer darin bestärkt, dass es völliger Unsinn sei, der Vereinigung zu widerstehen und oder sich irgendwelche Palliativmittel auszudenken. Das hatte mit der Realität nichts zu tun.

Und wir würden dann kein freundschaftlich verbundenes vereintes Land haben, sondern, wenn nicht einen Feind, dann zumindest einen sehr kalten Nachbarn, einen mächtigen kalten Nachbarn.

Es existierte ein Konzept, mit dem Kohl einverstanden war und auch Genscher: Das Konzept einer langsamen Annäherung der beiden Staaten. Keine Vereinigung auf der Grundlage der Verfassung der BRD,

Keine Aufnahme, kein Aufsaugen. Man müsse langsam zwei Staaten zusammenkommen lassen, ihre Verbindungen entwickeln – die finanziellen, die wirtschaftlichen. Langsam, dass es nicht zu einer Explosion führt, und dass die neue Situation in Europa erhalten bleibt

Atmo: Kohl/ 10-Punkte Programm (28.11.89)

Sprecher Gorbatschow:

Mit solchen Dokumenten sollte man nur nach Absprache mit den Partnern an die Öffentlichkeit gehen. Oder braucht der Bundeskanzler das alles nicht mehr? Er hört offensichtlich seine Musik, eine Marschmusik. Da werden Hinweise gegeben, welchen Weg die DDR gehen, welche Struktur geschaffen werden soll. Die Führung der BRD wird vom Wunsch nach dem Kommando getrieben. Gestern hat Kanzler Kohl noch verkündet, dass Präsident Bush die Idee der Konföderation unterstützt. Wo wird die BRD sich dann befinden - in der NATO, im Warschauer Pakt? Oder möglicherweise wird sie neutral? Was bedeutet NATO ohne BRD? Haben Sie das alles durchdacht? Wohin dann mit den jetzt zwischen uns existierenden Vereinbarungen?

Ich habe nicht erwartet, dass Sie als Anwalt des Bundeskanzlers auftreten.

Erzähler:

erzürnt sich der Gensek gegenüber Genscher

Sprecher Gorbatschow:

Kohl spricht von „Ausweitung der Zusammenarbeit, wenn ein grundlegender Wandel des politischen und wirtschaftlichen Systems in der DDR vollzogen ist. Was ist das wenn nicht die rücksichtslose Einmischung in die Angelegenheiten eines souveränen Staates?! Mehr sogar, Kanzler Kohl fordert die Abschaffung der Führung der SED. Ich denke, dass für die DDR grundlegende Veränderungen unabdingbar sind. Aber das ist deren innere Sache. Kanzler Kohl geht mit den DDR-Bürgern um wie mit seinen Untertanen. Wenn Sie mit uns zusammenarbeiten möchten – wir sind bereit. Wenn nicht, werden wir politischen Konsequenzen daraus ziehen.

Erzähler:

Genscher, vermerkt das Protokoll, hat Gorbatschow in aller Freundschaft daran erinnert, dass die DDR Bürger selbst die Mauer zum Einsturz gebracht haben. Und was meine Freunde betrifft - bei einigen von ihnen hatte ich den Eindruck, dass sie nicht ungern von Kohl regiert werden wollten.

Sprecher Tschernjajew /O-Ton

Schon im Frühling 1990 wurde völlig klar, dass die Wiedervereinigung stattfinden wird. Und mit einer Trotzreaktion schaden wir uns nur selbst. Sie wird stattfinden - dann ohne uns und gegen uns.

Sprecher Gorbatschow:

Mit der DDR ist es wie mit Aserbaidschan – auf niemanden können wir setzen, niemandem vertrauen. Folglich können wir den Prozess nur über die BRD beeinflussen. Die wählen in diesem Jahr. Kohl oder die SPD. Auch die Sozialdemokraten stürzen sich auf die DDR, wollen mit diesem Thema die CDU überholen. Wir könnten damit spielen... Kohl einladen und sagen, du kannst verlieren, die Sozialdemokraten haben mehr Chancen als du...

Sprecher Tschernjajew O-Ton :

Und als Kohl damals, am 10. Februar 1990, nach Moskau kam, sagte Gorbatschow, es sollen die Deutschen entscheiden. Das ist die Sache der Deutschen, das ist ihre Angelegenheit. Und Kohl hat sich noch gewundert: "Ist es wirklich unsere Sache?" - "Unter Beachtung der äußeren Umstände" - antwortete Gorbatschow.

(Szene)

Sprecher Gorbatschow:

So. Wir, lieber Helmut, bieten dir an, in deine deutschen Angelegenheiten einen europäischen Aspekt einzubringen. Konkret heißt es: in der DDR stehen unsere Truppen, in der BRD die von der NATO. Lass uns nicht die „Vier“ zusammenrufen, sondern „Fünf“, mit deiner Teilnahme. So klären wir die Rechte der Deutschen und der anderen.

Sprecher Tschernjajew :

Michail Sergejewitsch, meiner Meinung nach, muss, man nicht „5“, sondern „6“ haben. Vier Siegermächte und zwei deutsche Staaten.

Sprecher Gorbatschow:

Tschernjajew hat recht, Sechs, im Sinne von 4+2. Gut. Hauptsache, keiner rechnet damit, dass das vereinigte Deutschland in die NATO geht. Die Anwesenheit unserer Truppen wird das nicht zulassen. Wir können sie abziehen, wenn die Amerikaner das gleiche tun. Und sie werden das noch lange nicht machen. Kohl muss auch damit rechnen, dass es lange dauert, die DDR wirtschaftlich zu verdauen.

Sprecher Krjutschkow:

Unser Volk hat Angst, dass Deutschland wieder zur Bedrohung wird. Wir müssen die Leute allmählich an den Gedanken einer Wiedervereinigung gewöhnen. Und ist auch wichtig, unsere KGB-Kollegen in der DDR zu unterstützen.

Sprecher Jakowlew:

Wir sollten Modrow in der SPD platzieren, er sollte ihren Ostteil anführen. Es wäre schön wenn er selbst mit einem Vereinigungsprogramm aufträte, und wir hätten ihn aktiv unterstützt. Welche Konditionen? Neutralisierung, Demilitarisierung!

Sprecher Ryschkow:

Konföderation – Ja. Aber wir müssen Bedingungen stellen.
Nicht alles Kohl überlassen. Dann haben wir in 20-30 Jahren den dritten Weltkrieg.

Sprecher Gorbatschow:

Der Vorschlag einer Vertragsgemeinschaft in Deutschland mit konföderativen Zügen hilft uns Zeit zu gewinnen. Marschall Achromejew soll sich auf den Truppenabzug einstellen. Das muss so eingerichtet werden, dass niemand denkt, wir gehen so ohne weiteres, noch dazu im 50.Jahrestag des Sieges. Wir haben einen moralischen Faktor: die Reaktion des sowjetischen Volkes.

(Szene Ende)

Sprecher Tschernjajew O-Ton

Als Gorbatschow in Washington gewesen war, hatte er mit Bush über den Beitritt der vereinigten BRD in die Nato gesprochen, in dem Sinne - wie die Deutschen es entscheiden werden, so akzeptieren wir es. Davor gab es ja ernsthafte Auseinandersetzungen, unser Politbüro war dagegen, nicht unbedingt aus Sicherheitsgründen, sondern weil die Nato in den Augen der Sowjetbürger ein Schrecknis war. Man hatte Angst vor ihr. Es ging nicht um die Sicherheit, es ging darum, wie es erklärt werden sollte, dass wir eine solche Aktion zulassen.

Erzähler :

Was heißt hier NATO? Vielmehr empört hat mich, dass Andrej Sacharow vom Obersten Sowjet einfach "totapplaudiert" wurde. Gorbatschow hatte ihn aus der Verbannung geholt - sein Publikum fand Sacharow nur auf der Straße: vor Hunderttausenden forderte er die Einführung eines Mehrparteiensystems.

Sprecher Tschernjajew/ Tagebuch:

4.September 1990

Es gibt keinen Tabak mehr, es gibt Tabakaufstände! In den Warteschlangen wird an das Paradies in der Stalin- und Breschnewzeit erinnert, man schimpft, wenn nur der Name Gorbatschow erwähnt wird. In Moskau haben sie es fertig gebracht, Tausende Menschen auf Brot warten zu lassen. Danach kann es in Russland nur Rebellion geben. Das ist ja geradezu das Schicksal von Boris Godunow! Die Macht gleitet förmlich aus den Händen. Gorbatschow scheint bestürzt zu sein. Er muss sich beeilen. Am besten die KPdSU von der Macht ablösen, die Regierung endlich „verweltlichen“. Jelzin schmarotzt an den Ideen und der Inkonsequenz Gorbatschows. Alles, was Jelzin heute proklamiert, hat Michail Sergejewitsch in den 5 Jahren Perestroika gesagt - bloß er hat gezögert, es in

Gang zu setzen. Und wenn Russland nun aus der Union austritt, wie kann man das übrige Land regieren? Hier ist ein großer Rechenfehler im Anzug.

Musikmix DDR/BRD-Hymne

Sprecher Tschernjajew :

Michail Sergejewitsch, heute 16.30 wird ihr nächstes Telefongespräch mit Kohl stattfinden. Er wird wissen wollen, ob Sie am 3. Oktober kommen. Ich denke es ist auf jeden Fall gut für uns, die Einladung anzunehmen, auch dann, wenn keiner der Westler kommt. Wenn Sie fahren, demonstrieren Sie die Tatsache, dass die Deutschen aus Ihren Händen die Vereinigung bekommen haben... Wo soll ich das Telefon hinstellen?

Erzähler:

In diesem Telefongespräch geht es laut Protokoll aber auch noch um einen anderen Prüfstein wahrer Freundschaft. Kohl bietet seinem Freund Michail 11 bis 12 Milliarden DM Hilfe an, Finanzminister Sitarjan hatte bei seinem Kollegen Theo Waigel allerdings 4 Milliarden mehr bestellt

Sprecher Gorbatschow:

Sie müssen versuchen, uns zu verstehen. Wir können nicht drei bis fünf Monate warten. Ab 1. Oktober beginnen wir, die Marktwirtschaft einzuführen. Ich befinde mich in einer sehr harten Lage und kann nicht feilschen. Ich möchte Sie bitten, das zu akzeptieren. Ich denke, es sind 15-16 Milliarden Mark zu finden. In unseren Ansprüchen sind wir sehr bescheiden. Jetzt sieht es so aus, als ob wir uns wie Kramhändler benehmen...

Kohl (Telefon):

Ich will nicht feilschen. Mein Vorschlag ist vernünftig und realistisch. Im Herbst werden wir über einen großen Kredit reden. Ich habe Ihnen Wort gegeben und werde es halten. Und verstehe wohl welche Probleme Sie haben.

Sprecher Gorbatschow:

Ich sage Ihnen ganz offen, es handelt sich nicht um einer Art einseitiger Hilfe für uns. Sie helfen dabei sich selbst. Ihr Angebot enttäuscht mich...

Sprecher Tschernjajew O-Ton :

Die Deutschen haben große Zugeständnisse gemacht. Na ja, Gorbatschow hat den Bogen aber bis zum Ende nicht überspannt... Als das Geld wirklich floss, zwei Jahre später, ging es nicht mehr an die UdSSR, sondern nach Russland. Der Westen musste erst den Putsch gegen Gorbatschow erleben... Manche hatten ihm ja vorgeschlagen, den Deutschen einen unglaublichen Preis zu nennen, zig Milliarden DM. Gorbatschow schließlich war mit allen Rechnungen, die deutsche und russische Spezialisten gemeinsam zusammen aufgestellt haben, einverstanden.

Atmo Wremja Sprecherin:

Am 2. Oktober 1990 berät der Oberste Sowjet der UdSSR über die Auflösung des Bündnis- und Beistandspakts zwischen UdSSR und DDR

Sprecher Tschernjajew/Tagebuch:

Heute besprachen die dort die Annullierung des Bündnispakts mit der DDR. Scheinbar nur Routine. Das Subjekt des Vertrages gibt es nicht mehr, und die haben gefordert, dass Kohl den Vertrag übernehmen soll, in dem übrigens steht, dass die Grenze zwischen den deutschen Staaten unverbrüchlich bleibt und der Kampf gegen westdeutschen Imperialismus geführt wird! Und die haben wirklich keine Entscheidung getroffen! Das ist nicht nur Dummheit. Das ist eine Provokation gegen Gorbatschow von Leuten, die meinen, Osteuropa werde kampflös übergeben.

Sprecherin :

Sehr geehrter Herr Generalsekretär der ZK der KPdSU! Ich gratuliere Ihnen zum Friedensnobelpreis, den Sie aus den Händen der Imperialisten erhalten haben – dafür, dass Sie die UdSSR aufgelöst, Osteuropa verkauft, die Rote Armee zerschlagen, alle unsere Ressourcen den USA übergeben haben und die Massenmedien – den Zionisten!“

Sprecher Tschernjajew/Tagebuch:

9.November 1991

Der Oberste Sowjet stellt fest, dass die Staatsverwaltung nicht mehr bezahlt werden kann. Jelzin hat den Ausnahmezustand in Tschetschenien ausgerufen. Die Ukraine wird selbständig, es kommt kein politisches Bündnis in die Frage. In Sankt Petersburg war der russische Thronfolger zu Besuch. Das ist doch alles Zirkus! Und dass im Ausland jemand den Sarg mit Lenins Leiche für 14 Millionen Dollar kaufen will, erschreckt nur die alten Mütterchen... Und die orthodoxe Kirche setzt sich in die Köpfe der verzweifelten, grämlichen, ungebildeten Menschen. Und Gorbatschow? Der versucht mit aller Kraft Lebensmittel und Kredite von seinen westlichen Partnern zu bekommen.

--

Sprecher Gorbatschow:

Ich grüße dich, Helmut! Wir geht es dir?

Kohl (Telefon nacharbeiten!):

Guten Tag, Michail. Alles bestens. Kannst du mich gut hören?

Sprecher Gorbatschow:

Ich höre dich sehr gut, sogar die Untertöne in deiner Stimme....

Sprecher Tschernjajew/Tagebuch:

10. März 1991

Am Abend entwerfe ich den Brief an Kohl. Es wird ein SOS Ruf– es zieht großer Hunger heran. In den Geschäften sind die Regale leer. Wir sind zahlungsunfähig. Keiner gibt uns Kredite. „Der Spiegel“ veröffentlichte bald diesen geheimen Brief, in dem Gorbatschow Kohl um schnellstmögliche Hilfe bittet.

Atmo Putsch:

.... in Sichtweise des sogenannten Weißen Hauses hatten sich etwa 40 Panzer postiert... ein Offizier der Luftlandtruppen erklärt, warum die Panzer gekommen sind.... wir haben den Sitz des Obersten Sowjet zu schützen...und wer hat die Aufgabe gestellt? Jelzin persönlich... Gestern Abend, 21 Uhr, Moskauer Zeit.... ein Sprecher verliest G. Erklärung, dass er wieder volle Kontrolle in den Händen hält...

Sprecher Gorbatschow:

Die Situation ist sehr schwer. Wir haben unseren Sieg im August nicht genutzt. Nach dem Putsch hatten wir vereinbart, den Zerfall des Staates und die Zersplitterung der demokratischen Kräfte nicht zuzulassen. Das gilt nicht mehr. Wieder beginnen politische Spiele, jeder zieht die Decke auf seine Seite.

Erzähler:

Tschernjajews Aufzeichnungen sind die Chronik einer Zeit, die alle Menschen, die ich kannte und alle Dinge, die ich wusste, durcheinander gewirbelt hat, weggeweht von früheren Orten und alten Gewissheiten. Ich bin nicht immer glücklich darüber. Aber meistens.

Das habe ich Gorbatschow zu verdanken. Und Tschernjajew.

Sprecher Tschernjajew /Tagebuch:

8.Dezember 1991

Mitternacht. Das Radio bringt die Nachricht: die drei slawischen Präsidenten haben erklärt, die Sowjetunion höre als Subjekt Internationalen Rechts auf zu existieren. Mit anderen Worten: ich lebe in einem anderen Staat – in Russland. Und ich bin hier faktisch ein Arbeitsloser. Ich bin nur noch Gorbatschow nützlich, der selbst aber niemandem. Und ich werde ihm bis zum Ende dienen. Was bleibt mir sonst?

Sprecherin :

Tschernjajew erzählt.

Wie Gorbatschows Berater die deutsche Einheit erlebte.

Sie hörten ein Feature von Mario Bandi und Ulrike Bajohr

Sprecherin :

Es sprachen: Kerstin Fischer, Agnes Pollner, Josef Tratnik, Jürg Löw, Wolfgang Condrus, Franz Laake, Martin Schaller und der Autor

Ton und Technik: Claus Peter Heieck und Petra Pelloth

Regie: Mario Bandi

Redaktion: Ulrike Bajohr

Eine Produktion des Deutschlandfunks 2007.